

# War die Novemberrevolution eine proletarische Revolution?

Die deutsche Novemberrevolution (3. 11. 1918 bis 19. 3. 1919) gehört zu jenen historischen Ereignissen, die nach Jahre und Jahrzehnte danach die Gemüter von Politikern, Historikern und historisch interessierten Journalisten bewegten und bewegen. Diese Tatsache resultiert daraus, daß Verlauf und Ergebnisse der Novemberrevolution der deutschen Geschichte, der europäischen Geschichte, der europäischen Geschichte, der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung nicht nur in der Weimarer Republik, sondern auch in den folgenden Jahren bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und schließlich auch der Geschichte der DDR sowie – auf andere Weise – der Geschichte der BRD ihren Stempel aufdrückten. Die Novemberrevolution förderte darüber hinaus den revolutionären Aufschwung in Europa und half Sowjetrußland, seine Eroberungschancen zu verteidigen. Der Charakter der Novemberrevolution, ihre Ursachen und die Rolle der verschiedenen sozialen Kräfte und ihrer Führer sind bis in die unmittelbare Gegenwart hinein von Funktoren der Arbeiterbewegung und Historikern unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert worden. In der anlässlich des 40. Jahrestages der Novemberrevolution in der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ geführten Diskussion über den Charakter der Novemberrevolution gelangten Historiker der DDR zu dem Ergebnis, daß die Novemberrevolution eine unvollendete bürgerlich-demokratische Revolution gewesen sei, die im gewissen Umfang mit proletarischen Mitteln und Methoden durchgeführt worden ist. Es ist unstrittig, daß bereits in den ersten Jahren der Weimarer Republik in der Zeitschrift „Die Kommunistische Internationale“ Ansichten vertreten worden sind, die an diese Einschätzung heranreichen.

Die Zeitschrift „Die Kommunistische Internationale“ vertritt in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens – den Jahren, die für die deutsche Geschichte als revolutionäre Nachkriegszeit bezeichnet werden – mehrere Artikel, in denen Funktoren der Kommunistischen Internationale und vor allem der KPD eine Wertung der Novemberrevolution vornehmen. Das geschieht verständlicherweise nicht unter dem Gesichtspunkt, eine umfassende und abgewogene historische Einschätzung der Novemberrevolution treffen zu wollen, sondern ist dem Anliegen, die Strategie und Taktik der Kommunistischen Internationale oder der KPD zu erläutern, im engeren Sinne ausschließlich untergeordnet. Man kehrt zum Verlauf und zu den Ergebnissen der Novemberrevolution zurück, um die einschlagende Strategie und Taktik zu begründen.

Es sind vor allem drei Aufsätze, die eine gründliche Analyse verdienen: die Beiträge „Die russische und die deutsche Revolution“ aus dem Jahre 1919, „Über kommunistische Taktik“ (1920) sowie der Artikel „Die politische Lage in Deutschland“ (1921). Das sichtbarste Ergebnis der Novemberrevolution ist für den Verfasser des 1920 erschienenen Beitrages die Erkämpfung der bürgerlichen Demokratie, die er an einer Stelle verächtlich

als „kümmerlichen Spätherbsttrieb der Demokratie“ bezeichnet. Bei der Behandlung der Parlamentsfrage kommt er zu dem Erkenntnis, „daß es ja gerade die Novemberrevolution war, die für die mitteleuropäischen Länder erst die bürgerliche Demokratie nach westlichem Muster geschaffen hat. In staatsrechtlich formaler Hinsicht hat erst die Novemberrevolution die bürgerlich-konstitutionellen Niveaunterschiede zwischen Mittel- und Westeuropa ausgeglichen. Im übrigen aber ist der Vorsprung Mitteleuropas gegenüber Westeuropa in Bezug auf das eigentliche Thema der sozialen Revolution, die selbständige Aktion des Proletariats, minimal. Der Unterschied ist also faktisch. Er beruht auf einer grotesken Verkenntnis und Überschätzung der Reichweite des revolutionären Aufbaus der ersten Revolutionsmonate in Deutschland“.

## Die Zeitschrift „Die Kommunistische Internationale“ in den Jahren 1919 bis 1923 über den Charakter der Novemberrevolution

Wenn die Novemberrevolution aber lediglich das Ergebnis zeitiger, daß Deutschland aus einer Monarchie zu einer bürgerlichen Republik wurde, daß sie dazu führte, daß Deutschland annähernd die gleiche Staatsform erhielt, die England und Frankreich im Gefolge bürgerlicher Revolutionen erreicht hatten und wenn das „eigentliche Thema“, der Kampf der Arbeiterklasse um die proletarische Diktatur umklungen, dann war die Novemberrevolution auch keine proletarische Revolution.

Der sowjetische Historiker J. S. Drabkin hat in seinem Standardwerk „Die Novemberrevolution 1918 in Deutschland“ darauf aufmerksam gemacht, daß W. I. Lenin das erste gewesen ist, der auf die Berechtigung einer anderen historischen Parallele als der Parallele Oktoberrevolution – Novemberrevolution hingewiesen hat. Kaum seien in Rußland die ersten Nachrichten über die deutsche Revolution eingetroffen, habe Lenin gesagt, daß die Deutschen augenscheinlich nach ihrem Februar und nicht den Oktober hätten. Bald darauf habe auch Karl Liebknecht festgestellt: „Zwischen der bisherigen politischen Form und dem bisherigen sozialen Inhalt der deutschen Revolution walte ein Widerspruch... Ihre politische Form ist die einer proletarischen Aktion, ihr sozialer Inhalt der einer bürgerlichen Reform.“

W. I. Lenin schreibt in „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“: „Das Proletariat muß die demokratische Umwälzung zu Ende führen, indem es die Masse der Bauernschaft an sich heranzieht, um den Widerstand des Absolutismus mit Gewalt zu brechen und die schwankende Haltung der Bourgeoisie zu paralysieren.“ Damit charakterisiert er die proletarische Taktik in der bürgerlich-demokratischen Revolution unter den Bedingungen des Imperialismus.

Aus dem 1919 erschienenen Artikel ist folgender Satz überliefert: „Als endlich nach dem militärischen Zusammenbruch Deutschlands Arbeiter und Soldaten unter stillschweigender Zustimmung und passiver Duldung der Bourgeoisie sich in Bewegung setzten, war ihr erstes Wort: Arbeiter- und Soldatenräte!“

Stillschweigende Zustimmung und passive Duldung – wenn sie auch nicht als Ergebnis proletarischer Taktik, sondern als spontanes Resultat zustande gekommen ist – bedeutet aber nichts anderes als Paralyse einer schwankenden Haltung.

Diese Gedanken berühren sich mit Überlegungen aus dem Jahre 1921. Die Ausgangsthese ist die, daß der Novemberrevolution ein zwiespältiger Charakter eigen gewesen sei: „Sie ist keineswegs ein ununterbrochenes Crescendo des Proletariats und ein Decrescendo der Bourgeoisie. Beide

sind ursprünglich als subjektive Faktoren – und nicht etwa die Bourgeoisie nur als Objekt – in die Novemberrevolution eingetreten. Auch die Bourgeoisie verfolgte in der Novemberrevolution positive Ziele. Aus diesem Grund kann man die Frage, ob die Novemberrevolution eine Revolution überhaupt gewesen sei, dann verneinen, wenn man Revolution im engsten proletarischen Sinne versteht. Die Novemberrevolution war weder eine rein proletarische Bewegung in Bezug auf die mitbeteiligten Kräfte, noch in Bezug auf die von ihr verfolgten Ziele. Die Bewegung trug vielmehr durchaus die Züge aller führenden revolutionären Bewegungen (Der Verfasser meint offensichtlich diejenigen, in denen das Proletariat auf die eine oder andere Weise wirkte. G. K.) daß in allen bewegten und bewegenden Kräften das Proletariat in den Zielen die Bourgeoisie übertrug.“

Daraus ist ersichtlich, daß auch 1921 die Ansicht vertreten wurde, die Novemberrevolution sei dazu berufen gewesen, die bürgerliche Revolution in Deutschland zu vollenden. Das Proletariat habe – und das ist nicht richtig – keine andere Funktion gehabt, als in vorausgegangenen bürgerlichen Revolutionen. Von Gedanken, die denen Lenins aus „Zwei Taktiken...“ nahe kommen, ist nichts zu spüren.

Welche „positiven Ziele“ habe die Bourgeoisie verfolgt? Der Verfasser meint, daß die Novemberrevolution „das Sündenbekenntnis der deutschen Bourgeoisie und die Begründung ihres Anspruchs auf Eingang in das himmlische Reich des Völkerbundes“ gewesen sei. Diese Sünde sei die Verbindung mit den Hohenzollern gewesen. Er geht sogar so weit, daß er in der Verbindung zwischen Bourgeoisie und Junkertum die Ursache der Niederlage des deutschen Imperialismus im ersten Welt-

krieg sieht. Die Bourgeoisie habe die politische Führung in die Hände der agrarischen Junkerklasse gelegt, „die so hochkapitalistische Politik führte mit politischen Mitteln des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit, mit Bismarckschen und vorbismarckschen Methoden“. Diese Methoden seien denen der französischen, amerikanischen und englischen vollentwickelten Bourgeoisie nicht gewachsen gewesen. Die deutsche Bourgeoisie sei letzten Endes demzufolge der Revolution von 1848 gescheitert. Also mußte die Revolution von 1848 nachgeholt werden: „Es war also hier in Deutschland kein anderes Problem, als es in Rußland im Frühjahr 1917 war: Vollendung der bürgerlichen Revolution.“

Sieht man davon ab, daß in Bezug auf das Verhältnis von Junkertum und Bourgeoisie die Proportionen verschoben werden, denn es hat den Anschein, daß die imperialistische Bourgeoisie vom Verfasser aufgewertet wird, weil er übersieht, daß die Ursachen der Niederlage weniger in der Unfähigkeit des Junkertums bzw. einzelner Vertreter dieser Klasse als in dem umfangreichen Annexionsprogramm und den entfalteten Eroberungsbestrebungen des deutschen Imperialismus lagen, so ist der Schlußgedanke soweit richtig, daß es darauf angekommen wäre, die Revolution weiterzuführen, zur proletarischen Revolution überzugehen, wird von ihm jedoch nicht erkannt. Nicht zustimmen kann man der These des Verfassers über die – wie er schreibt – „proletarische Teilströmung“. „Das Proletariat in seinen Massen war... in der Novemberrevolution mit der Rolle zufrieden, die es in allen bürgerlichen Revolutionen gespielt hat.“ Das ist von der Seite des objektiven Faktors her gesehen überhaupt nicht richtig und von der des subjektiven Faktors her zu einseitig und zu differenzlos.

Der Verfasser leugnet, daß das Ergebnis der Novemberrevolution eine bürgerliche Republik gewesen sei. Seiner Meinung nach gehöre zu einer bürgerlichen Republik „das ganze Siegesbewußtsein, die ganze Kraft und der ganze Wille einer Klasse, die im Aufsteigen ist“. Diese Eigenschaften könne die Bourgeoisie heute nicht mehr entwickeln, da sie eine absterbende Klasse sei“. Er geht mit anachronistischen Vorstellungen an die Kategorie „bürgerliche Republik“ heran. Seine diesbezüglichen Ideale ließen sich unter imperialistischen Bedingungen infolge der von ihm selbst genannten Gründe nicht verwirklichen.

- Günter Katsch
- 1) Die Kommunistische Internationale, Nr. 2/1919, S. 38 ff.
  - 2) Ebenda, Nr. 4/1919, S. 19 ff.
  - 3) Ebenda, Nr. 14/1921, S. 114 ff.
  - 4) Ebenda, Nr. 4/1919, S. 37
  - 5) Ebenda, S. 41
  - 6) J. S. Drabkin, Die Novemberrevolution 1918 in Deutschland, Berlin 1968, S. 18
  - 7) W. I. Lenin, Werke, Bd. 9, Berlin 1984, S. 31
  - 8) Die Kommunistische Internationale, Nr. 2/1919, S. 38
  - 9) Ebenda, Nr. 14/1921, S. 114
  - 10) Ebenda
  - 11) Ebenda, S. 113
  - 12) Ebenda, S. 116
  - 13) Ebenda, S. 117

## Dokumentation:

### Die Novemberrevolution in der Presse der KPD 1919-1928

„Wie ein Komet, erstickend und erhebend zugleich, die Geister des achauenden Geschlechts bannend, zieht sie dahin. Sie ist so folgerichtig wie ein mathematischer Lehrsatz, so erschütternd wie ein Shakespearesches Drama, so betörend wie Musik, die Seelen gewinnt, und so gewaltig wie das brandende Meer, das Damm und Felsen zerschlägt. Unverrückbar ging sie ihren Weg – vom ersten Tage an...“

„Die Rote Fahne“, Nr. 48, 12. 4. 1919

„Die deutsche Revolution lehrt, daß die politische Macht nicht erobert werden kann mit einigen Kavalleriestößen, sondern daß diese Aufgabe in Deutschland das Proletariat in einer langen Periode gigantischer sozialer Kämpfe mit der Bourgeoisie zwingt...“

„Die Rote Fahne“, Nr. 373, 17. 8. 1921

„Objektiv hat die deutsche Revolution nicht einmal die bürgerlich-demokratische Revolution durchgeführt. Die Revolution vom 9. November hat einmal die bürgerlichen Forderungen durchgesetzt einfach deshalb, weil in Deutschland nur das Proletariat imstande wäre, diese Forderungen bis zu Ende durchzuführen. Die Bourgeoisie kann das nicht...“

„Die Rote Fahne“, 1922

„Als das Proletariat nach dem großen Krieg den Mai 1918 feierte, da bebte die kapitalistische Welt in allen Fugen, da drohte die bürgerliche Gesellschaft unter dem Massensturm des Proletariatsbeeres krachend zusammenzustürzen. Aber der 1. Mai 1919 fand nicht ein einheitlich handelndes Proletariat. Er fand ein zersplittertes Proletariat, dessen Teile sich gegenseitig bekämpften und dessen einer Teil

die bürgerliche Klassenherrschaft wieder aufrichten half und damit die Erneuerung der Sklaverei der Arbeiterklasse. Das Proletariat von 1918 duldet, daß der bürgerliche Staat geschützt wurde vor der sozialen Revolution...“

„Die Rote Fahne“, 1923

„...so wurde die Novemberrevolution, die als proletarische Revolution begonnen hatte – denn nicht bürgerliche Demokraten, nicht kleinbürgerliche Sozialdemokraten, sondern das revolutionäre Proletariat stand am Anfang der Revolution an der Spitze der Bewegung – in die Bahn bürgerlicher Gesetzmäßigkeit zurückgedrängt, der bürgerlichen Gegenrevolution ausgeliefert...“

„Die Rote Fahne“, 1927

„... Die Tragödie der deutschen Revolution im Jahre 1918, in den Januarkämpfen 1919 etc. ... bis zur letzten Welle der akuten revolutionären Situation ... sie bestand in dem Zwiespalt zwischen den objektiven ausgereiften revolutionären Verhältnissen einerseits und der subjektiven Schwäche des deutschen Proletariats, hervorgerufen durch das Fehlen einer zielklaren bolschewistischen Partei andererseits...“

„Die Rote Fahne“, 1928

„Am Zehn Jahrestag des 9. November 1918 geloben wir deutschen Kommunisten, das Werk vom 9. November 1918 zu Ende zu führen, auf den Trümmern der bürgerlich-kapitalistischen Deutschlands die proletarische Diktatur, die deutsche Sowjetrepublik zu errichten...“

„Neue Zeitung“, KPD-Organ Großhüringen, November 1928

(Ausgewählt und zusammengestellt von Monika Gibas, Sektion Geschichte)

## Der Kaiser hat in' Sack jehau'n ... Novemberrevolution und Weimarer Republik im Spiegel der Poesie

Als am 9. November 1918 das Berliner Proletariat in den Generalstreik trat und bewaffnete Demonstranten durch die Straßen zogen, wurde Wilhelm II. der Boden unter den Füßen zu heij. Er dankte ab, Wilhelm von Hohenzollern, der Kronprinz, verzichtete auf den Thron. Damals entstand folgendes Spottlied:

„O Tannebaum, o Tannebaum, der Kaiser hat in' Sack jehau'n. Er fängt bei Krupp in Essen an und geht dann mit dem Henkelmann O Tannebaum, o Tannebaum, der Kaiser hat in' Sack jehau'n.“

Der Kaiser hatte zwar in den Sack gehauen, Deutschland war keine Monarchie mehr, sondern eine Republik. Paragraph 1 der Weimarer Verfassung lautete sehr fortschrittlich: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Bertolt Brecht fragte:

„Aber wo geht sie hin? Ja, wo geht sie wohl hin? Irgendwo geht sie doch hin!“

Der erste Präsident der Weimarer Republik war ein Sozialdemokrat. Ein Sozialdemokrat war auch der Berliner Polizeipräsident Zörgiebel, der am 1. Mai 1929 auf demonstrierende Arbeiter schießen ließ. Diejenigen, die vor den Kugeln flüchten mußten, wußten, wohin die Staatsgewalt geht. Mit „Die Herren Genossen“ hat Erich Weinert sozialdemokratisches Führern vom Schlage eines Friedrieh Ebert ein literarisches Denkmal gesetzt:

„Sie stehn noch unter ihrer alten Fahne Die sich so vornehm und gemäßigt bauscht, Und reden ideologisch saure Sätze Mit etwas abgeordnetem Organe; Und nur der Seele Vollbart bauscht. Sie kriegen jeden Tag eins auf die Platten, Doch ihre Politik ist unbeirrt. Sie stellen sich bescheiden in den Schanzen, Den sie sich einst vorausgeworfen hatten Und der nun täglich immer länger wird.“

Erich Weinert war es auch, der die ganze Fragwürdigkeit dieser Republik enthüllte:

„Wißt ihr noch? Wie sie am Schlosse Die rote Fahne gehißt? Hoch überm grauen Staatskolosse Schwang sie der Spaltaktist. Da ging die alte Welt aus den Fugen. Wißt ihr noch, wie unsere Horzen schlugen, Als sich der Bürger vor uns verkroch? Ja, wir wissen's noch! Und doch Werden die Herren in diesen Tagen, Mit allen Emblemen dekoriert, Von ihrem neunten November singen und sagen, Und wie ihre Republik marschiert. Jawohl, sie marschiert mit großem Triumph Hinein in den faschistischen Sumpf.“

Dieses Gedicht entstand 1930. Zwei Jahre später gab es in Deutschland fast sechs Millionen registrierte und zwei bis drei Millionen nicht registrierte Arbeitslose. Aber auch diejenigen, die das Glück hatten, arbeiten zu dürfen, hatten allen Grund zur Klage, wie die Metallarbeiter-Verse beweisen:

„Wer nie bei Siemens-Schuckert war, bei AEG und Borsig, der kennt des Lebens Jammar nicht, der hat ihn erst noch vor sich. Da biste nicht, da wirtst nicht, wenn auch der Magen kludert, so ist's bei Borsig, AEG, bei Siemens und bei Schuckert.“

Doch die Beherrschten währten sich. Die Geschichte der Weimarer Republik ist die Geschichte gewaltiger Klassenschichten. Bertolt Brecht schrieb das Einheitsfrontlied:

„Und weil der Mensch ein Mensch ist, drum braucht er was zum Essen, bitte sehr. Es macht ihn ein Gedächtnis nicht saß, das schafft kein Essen her. Drum links, zwei, drei! Drum links, zwei, drei! Wo dein Platz, Genosse ist! Reih dich ein in die Arbeitereinheitsfront, weil du auch ein Arbeiter bist.“

G. K.

